



Für Günther Schwarz und Papst Franziskus
in ihrem Kampf um Wahrheit und Freiheit



Entdecken Sie mehr
auf www.gtvh.de

Franz Alt

Die 100
wichtigsten
Worte Jesu



Wie er sie
wirklich gesagt hat



Inhalt



Einführung	9
Falsche Worte, falsche Botschaft	9
Der »aramäische« Jesus	13
Was Jesus wirklich gesagt hat	21
Vertrauen statt Angst	24
Wer war Jesus wirklich?	26
1. Was sagte Jesus über sich?	26
2. Jesus – von Gott gesandt	29
3. »Ich war vor Abraham«	31
4. Ich werde alle ins Licht führen	31
5. Jesu Sendung	34
6. Wohin gehen wir? Woher kommen wir?	36
7. Mit der Bergpredigt regieren?	38
8. Was will Jesus?	42
9. Die Sonne des Vaters scheint für alle	44
10. Jesus und die Tiere	48
11. Tiersentimentalität ist keine Tierliebe	49

12. Eltern sind die Stellvertreter Gottes	50
13. Lebt sorglos!	51
14. Die Gottesherrschaft ist bereits da!	54
15. Von der alten Zeit in die neue Zeit	57
16. Das Gute besiegt das Böse	59
17. Gibt es den Teufel?	59
18. Die geistige Grundlage unseres Lebens	60
19. Alle waren entsetzt	62
20. Jesu aramäisches Vaterunser	64
21. Jesus sieht sich nicht als Gott	64
22. Gott ist Geist	65
23. Ist die Bergpredigt eine Fälschung?	67
24. Beharrlich bitten, beharrlich suchen, beharrlich anklopfen	69
25. Keine Diskriminierung von Frauen	70
26. Mensch, du bist wie ein fruchtbarer Acker	70
27. Streitgespräche statt Harmonie	73
28. Sollen Christen Schwerter kaufen?	75
29. Nicht reden, machen!	77
30. Die Reifeprüfung	78
31. Die Reifeprüfung ist nicht leicht	79
32. Es geht um alles	81
33. Jesus und der mutmaßliche Mörder	81
34. Jesus und die Engel	83
35. Freunde statt Geld	86
36. Ihr werdet sein wie Engel	89
37. Jesus bekennt sich zu uns – über Engel	90
38. Die Auferstehung der Toten	93

39. Satan ist der Erfinder der Lüge	95
40. Jesus sah den Sturz Satans	97
41. In Jesus lebt ein dynamisches Gottesbild	98
42. Jesus und die Sexualität	100
43. Jesus und die Frauen	106
44. Jesus und die Kinderschänder	111
45. Alles kommt ans Licht!	112
46. Wohl dem! – Wehe dem!	113
47. Verführungen werden kommen	114
48. Menschen können keine Sünden vergeben	115
49. Jesus mahnt zur Bescheidenheit	117
50. Empört euch!	118
51. Entscheidet euch: Gott oder Geld?	120
52. Seid keine Heuchler	123
53. Schätze auf der Erde oder Schätze im Himmel?	124
54. Das Kapital ruiniert die Wirtschaft	125
55. Engagiert euch!	127
56. Seid vorsichtig! Seid aufrichtig!	129
57. Vertraut Gott!	130
58. Jesus und sein mütterlicher Vater	131
59. Der gute Hirte und das verlorene Schaf	133
60. Wiedergeburt als Einlassbedingung ins Reich Gottes	134
61. Jesus und die Wiedergeburt	135
62. Jesus: Ich mache alles neu	137
63. Bete heimlich!	139

64. Ohne Vertrauen keine Rettung	140
65. Jesu Vollmacht, nicht Allmacht	141
66. Jesus und die Wahrheit	142
67. Jesus und das Gewissen	143
68. Jesus wollte kein Politiker sein	144
69. »Ich bin wie eine sprudelnde Quelle«	145
70. Der ökologische Jesus und das 21. Jahrhundert	147
71. Barmherzigkeit ist der neue Name Gottes	149
72. Jesus und die Sünder	151
73. Die Reinheitsrevolution Jesu	152
74. Hütet euch vor den Frommen!	153
75. Was ist wichtig – was ist unwichtig?	155
76. Wann endlich herrscht Frieden?	156
77. Erkenne dich selbst	157
78. Ermutigen statt entmutigen	159
79. Gebt niemals auf!	159
80. Die Frohbotschaft für alle: vom tatkräftigen Handeln	161
81. Kontrolliert reden oder unkontrolliert hervorsprudeln?	162
82. Wer kann ein einziges Knöchelchen hinzufügen?	162
83. Gelehrten verborgen – Ungelehrten offenbart	163
84. Jesus war wissend, aber nicht allwissend	164
85. Wer sein Selbst erhebt, wird erhoben	165

86. Vom Weizen und vom Unkraut	166
87. Jesus als Lösegeld	168
88. In Jesus Ruhe finden	168
89. Der schmale Weg ins Reich Gottes	169
90. Petrus der Fels oder Jesus der Fels?	170
91. Das Papsttum beruht auf einer Fälschung	172
92. Intellektuellen fehlt Vertrauen	173
93. Jesus verspricht seinen Freunden den Geist Gottes	174
94. Der Mensch ist ein geistiges Wesen	175
95. Judas hat Jesus nicht verraten: Der Freundschaftskuss	175
96. Verklärt, nicht körperlich auferstanden	178
97. Gegen boshafte Fälschungen	178
98. Vertrauen belebt!	179
99. Jesus überlebte die Kreuzigung	180
100. Jesu ergreifendes Abschiedsgebet	183
Schlusswort	185
Literatur	187
Abkürzungen	189

Einführung

4949

Falsche Worte, falsche Botschaft

»Das meiste von dem, was die Christenheit glaubt, Jesus hat es nicht gelehrt, und das meiste von dem, was Jesus gelehrt hat, die Christenheit weiß es nicht.« Das ist das erschreckende Ergebnis der 50-jährigen Jesus-Forschung von Günther Schwarz. Wie kommt der Theologe zu diesem vernichtenden Urteil?

Jesus sprach Aramäisch. Doch seine gesamte Botschaft ist uns seit 2 000 Jahren in griechischer Sprache überliefert und wurde in hunderte Sprachen übersetzt. Der Unterschied zwischen Jesu Muttersprache Aramäisch und dem Griechischen war damals etwa so groß wie heute der Unterschied zwischen dem Arabischen und dem Deutschen. Hinzu kommt: Erst viele Jahrzehnte nach Jesus wurde aufgeschrieben, was er mündlich gelehrt hatte. Und dann ausgerechnet in einer anderen Sprache.

Warum aber müssen christliche Theologie-Studenten auf der ganzen Welt auch heute noch als Voraussetzung für ihr Studium Latein, Griechisch und Hebräisch lernen – nicht aber Aramäisch? Die drei alten Kirchensprachen tragen überhaupt nichts dazu bei, Jesus in seiner Muttersprache zu verstehen. Wovor haben die christlichen Kirchen eigentlich Angst? Vor der Wahrheit, die in Jesu Muttersprache zu finden ist? Jesus selbst sagt im Johannes-Evangelium in der Rückübersetzung nach Günther Schwarz:

*»Wenn ihr bei meinen Worten beharren würdet,
so würdet ihr wahrhaft meine Schüler;
und ihr würdet die Wahrheit erkennen,
und die Wahrheit würde euch frei machen.«*

(Joh 8,31 und 32 nach der Rückübersetzung ins Aramäische von Günther Schwarz. Für Rückübersetzung steht künftig RÜ.)

Wie aber sollen wir bei Jesu Worten verharren, wenn sie zum Teil falsch übersetzt sind und die Kirchen bei ihren dogmatisierten Übersetzungen bleiben?

Ich weiß, wovon ich spreche, denn auch ich habe, um Theologie studieren zu können, für ein Latein-, Griechisch- und Hebräisch-Abitur lernen müssen. So konnte ich mir viele Widersprüche, Übersetzungsfehler und Fälschungen im Neuen Testament über Jahrzehnte nicht erklären. Das konnte ich auch nicht, als ich zwischen 1983 und 2000 an meinen vier Jesus-Büchern gearbeitet habe, die in einer Auflage von zwei Millionen Exemplaren erschienen sind. Kein Wunder also, dass viele Theologen das Gegenteil dessen verkünden, was Jesus gelehrt hat. Wenn die Worte nicht stimmen, ist die ganze Botschaft falsch. Auch ich habe also einiges wiedergutzumachen.

Alle Christen kennen Jesu Worte aus dem gewohnten griechischen Urtext. Die Macht der Gewohnheit ist der größte Feind der Wahrheit: Das gilt besonders für jahrtausendealte Gewohnheiten in den Religionen.

Von Jesu außerordentlicher Redekunst und seiner einmaligen Botschaft, die er immer in Versform, wohlgermerkt *poetisch* vortrug, ist in den heutigen Übersetzungen des Neuen Testaments nicht viel übrig geblieben. Der Evangelist Matthäus beendet die berühmte Bergpredigt Jesu mit der Bemerkung: »Das Volk war außer sich.« Warum ist heute kaum noch jemand »außer sich«, wenn er die aus dem Griechischen übersetzten Jesus-Texte liest? Wenn es christliche Kirchen in Zukunft überhaupt

noch geben soll, dann werden sie nicht länger so tun dürfen, als hätte der aramäisch sprechende Jesus nie gelebt.

Erst nach 2010 lernte ich die Jesusworte in den Übersetzungen von Günther Schwarz aus dem Aramäischen kennen und damit Jesus besser verstehen. Ich war zunehmend fasziniert und kam aus dem Staunen nicht mehr heraus. Das Ergebnis der Lebensarbeit von Günther Schwarz ist überraschend, manchmal irritierend, aber immer frisch wie die Michelangelo-Fresken in der Sixtinischen Kapelle nach ihrer Restauration.

Fast alle christlich-theologischen Professoren kennen bis heute nicht die aramäische Sprache und lehren sie auch ihre Schüler nicht. Und die Kirchenführer wollen an dieser Tatsache auch nichts ändern, obwohl sie eine wesentliche Ursache für die heutige Misere der Kirchen ist. An den immer leerer werdenden Kirchen wird sich nichts ändern, solange die Kirchenfürsten das griechische Neue Testament für unfehlbar halten. Es ist aber wissenschaftlich unstrittig, dass Jesu Muttersprache Aramäisch war.

Für mich wurde diese Frage immer dringlicher: Wie identisch ist das, was wir in den herkömmlichen Übersetzungen des Neuen Testaments lesen, mit dem, was Jesus wirklich gesagt, gedacht, gefühlt, geglaubt, gewollt und gelehrt hat? Nach meinem Buch »Was Jesus wirklich gesagt hat. Eine Auferweckung« im Jahr 2015, dem ich den »aramäischen« Jesus des Günther Schwarz zugrunde legte, wurde ich von vielen gebeten, die wichtigsten Jesusworte in Kurzform zusammenzufassen und dabei wiederum die Rückübersetzung des Jesus-Forschers Günther Schwarz ins Aramäische und danach die Neuübersetzung ins Deutsche zu benutzen.

Günther Schwarz urteilt als Theologe und leidenschaftlicher Jesus-Freund: »Jesus war Jude. Er lebte in einer jüdischen Umwelt und in einer vom Alten Testament geprägten Geisteswelt. Die Griechen lebten in einer ganz anderen Geisteswelt. Die Übersetzung der Worte, Gleichnisse und Taten Jesu ins

Griechische war also nicht nur eine Übertragung in eine andere Sprache, sondern auch in eine andere Geisteswelt.« Deshalb ist uns heute vieles von dem, was von ihm überliefert ist, unverständlich.

Es gibt weltweit etwa 20 000 Bücher über Jesus – mehr als über jeden anderen Menschen. Jedes Jahr kommen heute etwa tausend Jesus-Bücher hinzu. Aber in keinem einzigen bemühen sich der Autor oder die Autorin, Jesus in seinem aramäischen Originalton sprechen zu lassen und uns zugänglich zu machen. Das ist tragisch und folgenreich.

Günther Schwarz hat diese Erkenntnis nicht ruhen lassen. In etwa 20 Büchern und über 100 wissenschaftlichen Aufsätzen übersetzte er die wichtigsten Jesusworte aus den ältesten altsyrischen Grundtexten ins Aramäische zurück und dann ins Deutsche, fand einen überzeugenderen Jesus und schickte seine Erkenntnisse allen deutschsprachigen Bischöfen beider Konfessionen. Reaktion: gleich null.

Das macht mich als Journalist und Jesus-Freund wütend. Auch deshalb jetzt dieses geraffte Buch über den »aramäischen« Jesus. Ich möchte erneut den Versuch machen, hinter der bisherigen *Droh*botschaft Jesu seine ursprüngliche *Froh*botschaft erkennbar werden zu lassen.

Dabei lassen sich Wiederholungen natürlich nicht vermeiden. Auch dieses Buch schreibe ich ohne Anspruch auf Unfehlbarkeit, aber mit dem festen Willen, Jesus besser zu verstehen.

Wie dramatisch aktuell dieser Jesus heute ist, zeigt die aktuelle Flüchtlingssituation. 60 Millionen Menschen sind zur Zeit auf der Flucht. Die zeitlose Botschaft dieses Flüchtlings aus Bethlehem lässt sich in seiner Bergpredigt so zusammenfassen: »Selig sind die, die Flüchtlinge nicht ertrinken lassen.« Die Pfarrerstochter Angela hat von dieser Botschaft der Menschlichkeit etwas verstanden. Sie ist die Visionärin offener Grenzen und verkörpert die Ehre Europas in der Flüchtlingskrise. Zudem hat sie verstanden, dass offene Gesellschaften

ten ökonomisch erfolgreicher sind als geschlossene. Dieser Merkel'sche humanistische Imperativ zeigt weltpolitisches Format, moralische Verantwortung und menschliche Qualität. Das ist das helle Deutschland. Im dunklen Deutschland gab es freilich allein in den Jahren 2015 und 2016 über tausend Anschläge auf Asylunterkünfte.

Aus Europa flohen früher Millionen. Jetzt wird es zum Aufnahmekontinent. Wenn der arme Teil der Welt viele Kinder bekommt, aber wenig Jobs hat, und der Teil der Welt, der 75 Prozent des Reichtums besitzt, aber wenig Kinder bekommt und viele Jobs hat, dann wird die Welt automatisch: multikulturell, multiethnisch und multireligiös. Dorothee Sölles gesammelte Erkenntnis lässt sich so zusammenfassen: »Theologisches Nachdenken ohne politische Konsequenzen kommt einer Heuchelei gleich.«

Wir Europäer müssen jetzt eine Antwort finden auf die alles entscheidende Frage: Haben Afrikaner weniger Rechte als Europäer? Theoretisch zumindest ist die Antwort eigentlich gar nicht so schwer. Aber was heißt das praktisch?

Die Summe dessen, was Jesus gelehrt hat, heißt: Gott für die Welt, Gott für die Menschen, Gott für alles Leben. Der Himmel für die Erde. Das aber bedeutet, dass jede Theologie immer auch politisch ist.

Der »aramäische« Jesus

Günther Schwarz über seinen »aramäischen« Jesus: »Was Jeschu (Jesus) in seiner Umwelt in Aramäisch vorgetragen hat, das musste bald danach, um von nur griechisch sprechenden Menschen verstanden werden zu können, ins Griechische übersetzt werden. Dabei sind den Übersetzern ... zahllose Fehler unterlaufen; unabsichtlich, weil sie entweder das Ara-

mäische oder das Griechische oder gar beide Sprachen nur ungenügend verstanden. Diese Fehler (nachträglich vermehrt durch Abschreibfehler, Irrtümer, Zusätze, Auslassungen, Fehldeutungen, willkürliche Umdeutungen und dogmatische Änderungen) gelangten alle in den Wortlaut des Neuen Testaments. Wenn sie aber in ihn gelangt sind, dann müssen sie auch in die Lehre der Kirchen gelangt sein, die von kirchlichen Theologen im Lauf der Zeit aufgrund der nur in Griechisch überlieferten Aussagen Jesu (und des übrigen Neuen Testaments) entwickelt worden sind. Hierbei gilt eine einfache Regel: Mit Texten und deren Auslegungen verhält es sich wie mit mathematischen Formeln und deren Ergebnissen. Sind diese richtig, so können jene richtig sein; sind diese falsch, so müssen jene falsch sein.«

Historisch gesichert ist, dass Jesus wie alle Propheten damals in Versen und poetisch sprach, damit seine Worte einprägsamer wurden und seine Jünger die Texte schneller auswendig lernen und sie einfacher mündlich weitergeben konnten. Daher hat unser Aramäisch-Kronzeuge Günther Schwarz alle Jesus-Zitate in aramäische Versformen rückübersetzt.

Günther Schwarz unterscheidet u.a. zwischen Doppel-Zweizeilern, Doppel-Dreizeilern und Doppel-Vierzeilern sowie zwischen verschiedenen Rhythmen wie zwei-, drei-, vier- und fünfhebigen Rhythmus, und schließlich Texten mit gemischten Rhythmen. Je nachdem, an welche Zuhörerkreise sich Jesus gewandt hat. Eine Sisyphusarbeit.

Die Rhythmen der Worte Jesu erkennen zu können ist keineswegs nebensächlich. Sie zutreffend bestimmen zu können ist vielmehr die Voraussetzung dafür, ihren ursprünglichen Wortlaut zu rekonstruieren und damit sein geistiges Eigentum wiederzugewinnen. Das ist Günther Schwarz gelungen. Deshalb dürfen wir sicher sein, über seine Pionierarbeit (ohne Anspruch auf Unfehlbarkeit!) Jesu Worte zu hören und zu lesen – frei von falschen Untertönen und Hinzugedichtetem.

Immerhin haben mir auf mein erstes Buch über den »aramäischen« Jesus hunderte Laien und Theologen geschrieben, dieser Jesus sei für sie eine »Befreiung«, aber auch eine »große Lebenshilfe«. Ein katholischer Priester reagierte so: »Bisher war ich schon zu 50 Prozent Atheist. Jetzt kann ich wieder glauben. Dieser Jesus ist neu für mich.« Eine 78-jährige Frau schrieb: »Auf dieses Buch habe ich ein Leben lang gewartet.« Und eine Leserin in der Mitte des Lebens meinte: »Dieser aramäische Jesus ist ein Segen für unsere Zeit.« Ein Mann mit großer Familie: »Meine ganze Familie ist sehr berührt vom aramäischen Jesus.« Ein Kollege von Radio Vatikan ließ mich wissen: »Würden noch mehr Leute so überzeugend von Jesus sprechen, dann sähe es um die Kenntnis Jesu besser aus.« Oder auch ein Anhänger der Solarenergie, der sich auf das Jesuswort »Die Sonne unseres himmlischen Vaters scheint für alle« bezieht: »Ihr Buch ›Was Jesus wirklich gesagt hat‹ ist revolutionär.« Und schließlich schrieb ein Leser aus Bayern: »Diese Rückübersetzungen sind Balsam für meine Seele. Ich vertraue darauf, dass die Bibel in den nächsten Jahren so umgeschrieben wird, dass die Worte Jesu in Zukunft der Wahrheit entsprechen.« Auf Facebook lese ich: »Plötzlich begegnen wir dem aramäischen Original-Jesus und das öffnet uns den Himmel.« Und: »Dieses Buch wirft für geistig offene Theologen, Linguisten, Philosophen und verwandte Fachgebiete sehr interessante Fragen auf.« Viele Leser waren in der Intention dieser Meinung: »Mit diesem Jesus geht das Zeitalter der Angst zu Ende.« Und schließlich: »Hochaktuell. Zeitgemäß. Und spirituell. Ein Lebensbegleitbuch.« Ein Pfarrer ließ mich wissen, dass er das Buch 24-mal verschenkt habe.

Wenn wir dem »aramäischen« Jesus vertrauen lernen, finden wir den größten Schatz und den besten Schutz auf diesem Planeten. Er lehrt uns, dass alles Glück dieser Welt aus dem Wunsch entsteht, andere Menschen glücklich zu machen.

Das Übersetzungsproblem ist die größte Herausforderung im Neuen Testament. Wie aber löst der Jesus-Forscher

Günther Schwarz dieses Problem? Wie schaffte er in beinahe lebenslanger, täglicher Kleinarbeit die Rückübersetzung ins Aramäische, in Jesu Muttersprache?

Die Antwort liegt in der bereits angesprochenen poetischen Vortragsform Jesu. Die klassischen Übersetzer haben diese Tatsache offensichtlich nicht erkannt. In beinahe allen Übersetzungen wurde die Poesie Jesu zerstört. Schwarz: »Jesus wollte, dass seine Schüler alle poetischen Teile seiner Verkündigung und Lehre auswendig lernten – für die Zeit nach seinem Sterben, das heißt für ihre eigene Verkündigung und Lehre ... Hätte Jesus seine Worte *nicht* poetisch formuliert und hätte er seine Schüler *nicht* verpflichtet, sie auswendig zu lernen, dann hätte er sinnwidrig gehandelt.«

Manche Kritiker des Buches »Was Jesus wirklich gesagt hat« haben diesen Aspekt komplett übersehen. Vielleicht habe ich ihn auch nicht deutlich genug gemacht. Deshalb noch einmal: Günther Schwarz konnte Jesus nur deshalb authentisch ins Aramäische rückübersetzen, weil er ihn poetisch, also in Versform, ernst genommen und verstanden hat.

Auch ich habe mehr als zwei Jahre gebraucht, um diesen zentralen und fundamentalen Aspekt dieser Rückübersetzung zu verstehen. Auch mich hat ein Leben lang nur der Inhalt der Jesusworte interessiert, die Form war mir gleichgültig. Doch die poetische Rückübersetzung ist die originäre und eigentliche Lebensleistung des Günther Schwarz. Nur so ist der Ur-Jesus zu verstehen.

Auch die Psalmen aus dem Alten Testament wurden und werden bis heute von Juden und Christen in Versform gebetet und von Mönchen in Versform gesungen. So wie die Mönche dabei auf philologische und exegetische Verlässlichkeit achten, tut dies auch Günther Schwarz in seinen genauen und peniblen Rückübersetzungen. Diese Methode wird im Folgenden genauer behandelt werden. Lesern, die sich weiter in dieses Thema vertiefen wollen, ist die Internetseite über Günther Schwarz zu empfehlen (www.jesus-forscher.de), die sein Sohn Jörn

Schwarz und Schüler seines Vaters gestalten. Jörn Schwarz hat viele Jahre mit seinem Vater konstruktiv zusammengearbeitet.

Das Fazit der Rückübersetzungen von Günther Schwarz: »Weil der überlieferte Wortlaut der Evangelien, von wenigen Ausnahmen abgesehen, nachweislich eine Zusammenballung fehlerhafter Übersetzungen von Texten ist, die bereits fehlerhaft aus dem Aramäischen ins Griechische übersetzt worden waren, darum können die Lehren der Kirche nicht anders als falsch sein. Unausweichlich.«

Zum Teil wurden Jesu Worte also ins genaue Gegenteil dessen verändert, was er wirklich gesagt oder gemeint hat.

Ein erstes Beispiel, das deutlich macht, was falsche Übersetzungen anstellen können: Milliarden Christen beten im »Vaterunser« Jesu berühmte Bitte an seinen Vater noch immer so: »... und führe uns nicht in Versuchung ...«. Diese angebliche Jesus-Bitte narrt die abendländischen Theologen seit 2 000 Jahren. Ein einziger Satz, und eine ganze Welt ändert sich durch eine falsche oder richtige Übersetzung. Der Versucher ist bei Jesus immer und grundsätzlich der Teufel. Er ist es, der uns »in Versuchung führen« will, aber doch nicht Gott, den uns Jesus als identisch mit Liebe vor Augen führt. Jesus: »Gott ist Liebe« und »Gott ist Geist«, erklärt uns der Nazarener. Er betet »Vater unser« und nicht »Vater Teufel« oder »Teufel unser«. Der Gott Jesu ist doch kein Zyniker und kein Sadist und auch kein Kontrollfreak, der kleinen Kindern unter die Bettdecke schaut, wie es mir im Religionsunterricht noch eingetrichtert wurde. Jesu »Abba« ist weder rachsüchtig noch mörderisch. Ein liebender Vater bestraft nicht und verdammt nicht. Und er führt seine Kinder nie in Versuchung – er hilft ihnen in Schwierigkeiten, aber bereitet ihnen keine.

In seinem Buch »Antichrist« schrieb Friedrich Nietzsche 1888 den großartigen Satz: »In der ganzen Psychologie des Evangeliums fehlt der Begriff Schuld und Strafe.« Damit hatte der angebliche Gottesleugner mehr vom Evangelium verstan-

den als Generationen von Theologen und kirchlichen Würdenträgern. In diesem einen Satz findet sich die ganze Frohe Botschaft des Nazareners: Freut euch – Schuld, Angst und Strafe sind theologische Konstrukte, um eine Angst machende Distanz zwischen Mensch und Gott herzustellen. Wir sind Gottes Kinder und werden von ihm geliebt. Der Gott Jesu ist kein rächender, kein strafender, kein zürnender, kein allmächtiger, kein verdammender Gott.

Am Eingang meines katholischen Internats in Sasbach bei Achern steht bis heute der erschreckende Satz aus dem Alten Testament: »Initium sapientiae – Timor domini« (Der Anfang der Weisheit ist die Furcht vor Gott). »Gottesfurcht« – für Jesus ist es ein Unwort. Doch für viele christliche Theologen ist die »Timor domini« noch heute die Basis ihrer Lehre. Als hätte Jesus dafür gelebt, als wäre er dafür gestorben: damit wir in Angst und Furcht leben.

Jesus weiß als Sprecher Gottes mehr über ihn, seinen Vater, als je ein Mensch zuvor. Deshalb ist es für uns alle wichtig, was uns der Nazarener über Gott in seiner Muttersprache hinterlassen hat. Nach Jesus ist Gott Urlicht, Urkraft, Urenergie, Urkeim alles Lebendigen. Vor allem aber ist er Liebe. Liebe ist seine Ureigenschaft, aus der sich alle anderen Eigenschaften Gottes herleiten wie die Wärme aus dem Feuer. Gott ist der große Ermöglicher, Satan ist das Böse, er ist der große Verhinderer.

In seinem Buch »Der Name Gottes ist Barmherzigkeit« meint Papst Franziskus, Gottes Eigenschaften seien Barmherzigkeit und Warmherzigkeit, nicht Kaltherzigkeit und Gleichgültigkeit. Nicht die kirchliche Doktrin stehe im Mittelpunkt des Glaubens, sondern Jesu Barmherzigkeit.

Jesu ganze Botschaft heißt: Das Gute ist möglich! Jesu Vertrauen in das Gute und Göttliche ist der fundamentale Unterschied zum alltäglichen Zynismus und Skeptizismus unserer Zeit. Umso wichtiger ist es, so genau wie möglich zu wissen, was Jesus wirklich gelehrt hat. So hat in der aramäischen Rück-

übersetzung Jesus niemals gelehrt, dass er Gott sei. Er war nach dem Johannes-Evangelium »das Ebenbild des unsichtbaren Gottes, der Erstgeborene der ganzen Schöpfung«. Durch ihn ist »alles geworden, und ohne ihn ist nichts geworden, was geworden ist«. (Kol 1,15 und Joh 1,1-3) Jesus war also Sohn Gottes und nicht Gott, wie es die Kirchen lehren. Er macht sich damit zu unserem Bruder. Denn jede und jeder von uns ist ein »Sohn Gottes« oder eine »Tochter Gottes«. In der aktuellen Flüchtlingsdiskussion heißt dies: Es gibt keine Ausländer – alle Menschen auf diesem Planeten sind Geschwister, Kinder Gottes.

Politisch ausgedrückt ist Jesus Gottes Regierungssprecher. Ist die Bibel also das Wort Gottes? Sie ist Menschenwerk, von Gott wohl inspiriert, aber sicher nicht diktiert. Deshalb muss jede Zeit sich bemühen, die Bibel und Jesus neu zu verstehen.

Jesus selbst hat nichts Schriftliches hinterlassen. Und seine späteren Übersetzer waren irrende Menschen oder auch – erst viele Jahrzehnte nach Jesus – Theologen mit eigenen Vorstellungen von einem irdischen »Reich Gottes«, das Jesus stets abgelehnt hatte. Sie glaubten, ihn an vielen Stellen korrigieren und – psychologisch gesprochen – durch ihre eigenen Projektionen, durch ihre eigene Brille, verbessern zu müssen. Welch eine Anmaßung. Exakt aus solchen »Korrekturen« wurden schließlich Fälschungen.

Deshalb versuche ich, mit Hilfe der Vorarbeiten von Günther Schwarz die Schätze des Evangeliums in 100 Jesusworten vom alten Rost zu befreien und diese Jesus-Perlen neu erstrahlen zu lassen. Natürlich ist das eine subjektive Auswahl. Und natürlich ist nicht alles falsch, was uns bisher im »griechischen« Neuen Testament überliefert wurde. Meine eigene Erfahrung nach der Lektüre der Erkenntnisse von Günther Schwarz aber ist: Ich verstehe Jesus jetzt besser. Und dafür bin ich sehr dankbar.

Ein weiteres Beispiel für schreckliche Übersetzungsfehler oder eine bewusste Fälschung aus dem Lukas-Evangelium: In Lk 14,26 gibt Jesus nach der griechischen Einheitsübersetzung